

Herrndorf | Tschick

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Wolfgang Herrndorf

Tschick

Von Eva-Maria Scholz

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Wolfgang Herrndorf: *Tschick*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt
Taschenbuch Verlag, ⁵⁹2017.

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15478
2018 Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Canon Deutschland Business Services GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Printed in Germany 2018
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015478-6

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7
2. Inhaltsangabe 11
 - Das Ende der gemeinsamen Reise: Kapitel 1–4 11
 - Maik und die Klasse: Kapitel 5–8 12
 - Tschick: Kapitel 9–12 13
 - Ein trister Sommerferienbeginn mit überraschender Wendung:
Kapitel 13–17 14
 - Der Beginn der Reise: Kapitel 18–22 16
 - On the Road: Kapitel 23–27 17
 - Isa: Kapitel 28–34 19
 - Jähes Ende? Kapitel 35–42 22
 - Der Schweinetransporter oder das endgültige Ende der Reise:
Kapitel 43–44 24
 - Das Nachspiel: Gerichtsverhandlung und neues Schuljahr:
Kapitel 45–49 25
3. Figuren 28
 - Die Hauptfiguren auf der Reise 28
 - Die Eltern 38
 - Die Mitschüler 42
 - Die Lehrer 46
 - Begegnungen auf der Reise 49
4. Form und literarische Technik 55
 - Die Frage des Genres 55
 - Erzählverhalten und Erzählform 58
 - Sprache und Stil 64
5. Quellen und Kontexte 66
 - Inspiration und Entstehung 66
 - Bilder deiner großen Liebe* – Folgeroman, Gegenstück,
zweiter Blick 68

- 6. Interpretationsansätze 74
 - Außenseitertum, Ausbruch, Identitätssuche 74
 - Weltsicht, Vergänglichkeit, Sinn 78
 - Grenzüberschreitungen und Gesetzesverstöße 83
 - Motivik und Symbolik 85
- 7. Autor und Zeit 88
 - Biographischer Überblick 88
 - Weitere Werke 94
- 8. Rezeption 98
 - Tschick* – eine Erfolgsgeschichte 98
 - Verfilmung 101
- 9. Wort- und Sacherläuterungen 105
- 10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 116
- 11. Literaturhinweise / Medienempfehlungen 130
- 12. Zentrale Begriffe und Definitionen 132

1. Schnelleinstieg

Autor	Wolfgang Herrndorf, 1965 in Hamburg geboren, 2013 in Berlin gestorben, deutscher Schriftsteller, Maler und Illustrator
Erscheinungsjahr	2010
Gattung	Roman
Handlung	Zwei vierzehnjährige Jungs, beide Außenseiter. Da die Sommerferien weder für den schüchternen, als Langweiler geltenden Maik, dessen Eltern ihn alleine zu Hause zurücklassen, noch für den gern auch mal betrunken im Unterricht erscheinenden Tschick, einen russischen Spätaussiedler, viel verheißen, machen sich die beiden kurzerhand in einem geklauten Lada auf den Weg gen Walachei. Heraus kommt ein erlebnisreicher Roadtrip durch die ostdeutsche Provinz.
Zeit	2010; die Handlung umfasst den Zeitraum zwischen dem Ende der Oster- und den ersten Schultagen nach den Sommerferien, in seinen Rückblicken geht Maik allerdings weit in seine Kindheit zurück.
Ort	Berlin, ostdeutsche Provinz

2. Inhaltsangabe

»Als Erstes ist da der Geruch von Blut und Kaffee. Die Kaffeemaschine steht drüben auf dem Tisch, und das Blut ist in meinen Schuhen. Um ehrlich zu sein, es ist nicht nur Blut« (S. 7).

Maik Klingenberg ist vierzehn Jahre alt, besucht die achte Klasse des Hagecius-Gymnasiums in Berlin und bezeichnet sich selbst als Außenseiter und notorischen Langweiler. Das mag seltsam anmuten, wenn man die ersten Zeilen des Romans liest, die den Protagonisten und Ich-Erzähler Maik so gar nicht als drögen Stubenhocker erscheinen lassen. Aus der Rückschau berichtet Maik, wie es dazu kam, dass er blutend, eingenässt und lädiert auf der Station der Autobahnpolizei gelandet ist. Dieses Szenario nimmt das Ende der gemeinsamen Reise von Maik und seinem neuen Freund Tschick vorweg, die im Zentrum des Romans steht.

Das Ende der gemeinsamen Reise: Kapitel 1–4

Die Hauptfigur Maik Klingenberg sitzt blutend und angeschlagen auf einer Station der Autobahnpolizei. Vor lauter Angst hat er sich sogar in die Hose gepinkelt. Er ärgert sich darüber und ist sich sicher, dass Tschick, der irgendwie vor der Polizei flüchten konnte, so etwas nicht passiert wäre. Maik ist überfordert mit der Situation und überlegt, ob er vielleicht einen Anwalt bräuchte, da er erfährt, dass er entgegen sei-

■ Das Ende
zuerst

3. Figuren

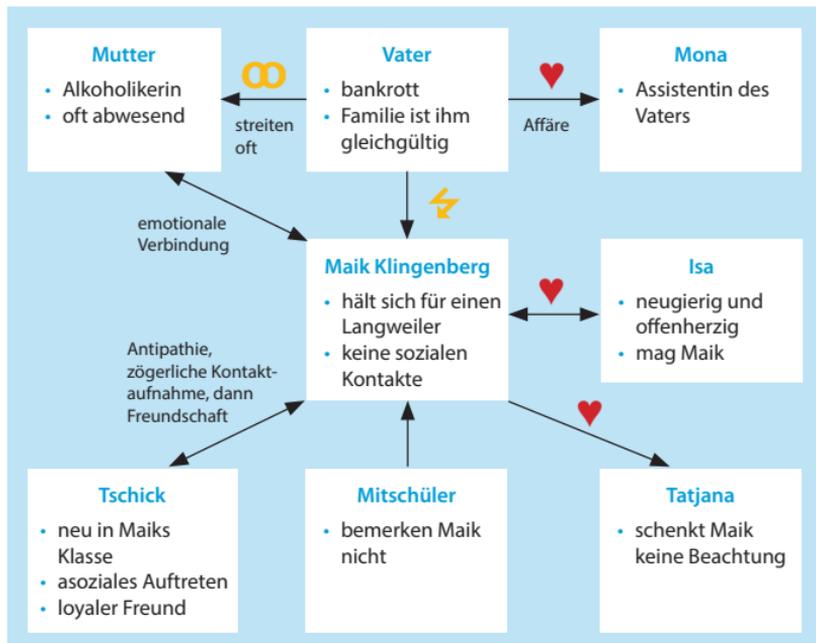


Abb. 2: Figurenkonstellation

Die Hauptfiguren auf der Reise

Maik Klingenberg

Maik Klingenberg, der Ich-Erzähler und Protagonist des Romans, ist vierzehn Jahre alt und besucht die achte Klasse eines Berliner Gymnasiums. Maik ist Einzelkind und lebt mit seinen Eltern in einem modernen großen Haus mit eigenem Swimmingpool und mehreren Angestellten. Seine Mutter ist alkohol-

abhängig und macht regelmäßig Entziehungskuren, seinem Vater, Josef Klingenberg, gehört eine Immobilienfirma. Da er sich bei einem Großprojekt verspekuliert hat, steht seine Firma allerdings kurz vor dem Bankrott. Die Ehe von Maiks Eltern ist zerrüttet, es gibt viel Streit. Dennoch trennen sich seine Eltern nicht. Maik glaubt, der Grund dafür sei, »dass sie sich gern [anschreien]. Dass sie gerne unglücklich [sind]« (S. 70). Trotz dieser emotional schwierigen Verhältnisse beklagt Maik sich nicht. Er mag seine Mutter sehr. Auch wenn sie sich nicht richtig um ihn kümmern kann, ist er der Ansicht, dass es »Schlimmeres [gibt] als eine Alkoholikerin als Mutter« (S. 253).

■ Schwierige Familienverhältnisse

Maik ist ein Außenseiter, nach eigenen Angaben ist er »nicht wahnsinnig gut im Kennenlernen« (S. 23), daher ist er oft allein und hat keine Freunde. Sein einziger Freund Paul ist nach der gemeinsamen Grundschulzeit aus Berlin weggezogen. In seiner Klasse hat er keinen Anschluss, er fällt nicht auf, hat nicht einmal einen Spitznamen. »Wenn man keinen Spitznamen hat, kann das zwei Gründe haben. Entweder man ist wahnsinnig langweilig und kriegt deshalb keinen, oder man hat keine Freunde« (S. 21). Entsprechend seiner Selbstanalyse ist bei ihm beides der Fall. Trotz allem unternimmt Maik nichts, um das Bild seiner Mitschüler von ihm zu ändern, er passt sich vielmehr den Erwartungen seiner Umwelt an. Es scheint, als füge er sich dem ihm zugeordneten Image. Eine vorübergehende Ausnahme von Maiks chronischer Unauffälligkeit bildet der Spitzname »Psycho«, den

■ Außenseiter und Einzelgänger

4. Form und literarische Technik

Die Frage des Genres

Viele haben versucht, den Roman *Tschick* einem bestimmten Genre zuzuordnen. Liegt der Fokus der näheren Betrachtung auf der Entwicklung, die die beiden Protagonisten im Verlauf der Handlung machen, ist von einem Jugend- oder Entwicklungsroman bzw. einer Coming-of-Age-Geschichte die Rede. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Identitätsfindung und damit verbundenen Problemen im Leben heranwachsender Jugendlicher. Rückt eher das erlebnisreiche Reisen, das kühne und ungewisse Unterwegssein in den Vordergrund, wird *Tschick* als Abenteuerroman oder als Roman wie ein Roadmovie, eine »Road Novel«, bezeichnet. All diese Versuche, *Tschick* näher zu analysieren, haben ihre Berechtigung – keiner erweist sich allein als erschöpfend. Die Struktur der Haupthandlung ähnelt tatsächlich dem Genre des Roadmovies, dem beispielsweise Filme wie *Thelma & Louise* (1991) oder *Friendship!* (2010) angehören. Wichtigstes Motiv hierbei ist das Unterwegssein, es spielt keine Rolle, ob die Reise ein konkretes Ziel hat oder ob sie Selbstzweck bleibt. Die Episodenhaftigkeit des Roadmovies, die es dem Rezipienten ermöglicht, die Protagonisten auf verschiedenen Stationen ihrer Reise zu begleiten, ihre Erlebnisse zu teilen, sie bei der Lösung ihrer Probleme zu beobachten und ihre Bekanntschaften mitzuerleben, ist ein wesentliches Charakteristikum dieses Genres. Auch wenn die

■ Entwicklungsroman

■ Eine »Road Novel«?

5. Quellen und Kontexte

Inspiration und Entstehung

- Zurück in die eigene Lesevergangenheit

Seine Entstehung verdankt *Tschick* einem Ausflug seines Autors in die eigene Lesevergangenheit:

»Um 2004 rum hatte ich eine Zeit lang alte Jugendbücher wiedergelesen, alles, was ich als Kind gemocht hatte, einerseits um zu schauen, wie sich das gehalten hatte, andererseits um herauszufinden, was für ein Mensch ich mit zwölf oder fünfzehn gewesen war. Bei manchen Sachen sehr bizarr [...], die meisten aber erstaunlich gut, bessere Bücher vielleicht nie gelesen: *Pik reist nach Amerika*, *Arthur Gordon Pym*, *Herr der Fliegen*, *Der Seeteufel* (Luckner), *Huckleberry Finn*«⁹,

schreibt Herrndorf in seinem Blog. Das Schema dieser Werke – jugendliche Ausreißer unterwegs ins Unbekannte – kombiniert er mit Elementen der Heldenreise (s. S. 56 f.).

- Intertextualität

Indem Herrndorf selbst konkrete Texte als Inspirationsquelle und literarische Vorlagen nennt, regt er eine intertextuelle Lesart seines Romans an.

Antje Arnold ruft mit Fasil Iskanders *Tschick*. Ge-

⁹ Wolfgang Herrndorf, »Rückblende, Teil 3: Ein Telefonat«, in: W. H., *Arbeit und Struktur*, Berlin 2013, S. 112 f. (Auch online einsehbar unter: www.wolfgang-herrndorf.de, Stand: 2. 2. 2018)

schichten aus dem Kaukasus einen Prätext auf den Plan, der weniger bekannt ist als die oben genannten, der aber nicht nur wegen des Titels zu Herrndorfs *Tschick* in Bezug gebracht werden kann, sondern mit diesem auch thematisch einige Verwandtschaft aufweist. Iskander erzählt sechs Geschichten um seinen Protagonisten Tschik, der auf einem Hof in Abchasien lebt und verschiedene Abenteuer erlebt. Arnold stellt Ähnlichkeitsbezüge zwischen den beiden Werken her, wie zum Beispiel das Nachdenken über die Unendlichkeit und das Weltall.¹⁰ Wie Maik und Tschick auf dem Rücken liegend den Sternenhimmel betrachten und sich dabei fragen, ob da oben noch etwas sei, »gerührt und erschrocken gleichzeitig« (S. 122) über die unendlichen Weiten, grübelt auch Iskanders Tschik darüber nach, ob das Weltall wohl irgendwo ein Ende habe und was sich in diesem Fall dahinter befinden möge: »[...] Tschiks Betrachtungen über das Weltall und seinen Bau [begannen] immer mit sanfter Wehmut, verbunden mit süßen Schauern.«¹¹

Neben intertextuellen Bezügen finden sich auch intermediale Referenzen in *Tschick*, es werden Filme, PC-Spiele oder Bands zitiert. Macht Herrndorf sich in seinem Blog darüber lustig, dass »Songtextzitate so-

■ Inter-
medialität

¹⁰ Vgl. Antje Arnold, »Herrndorfs ›kaputttes Werk‹. Intertextualität in *Tschick* und *Bilder deiner großen Liebe*«, in: Jan Standke (Hrsg.), *Wolfgang Herrndorf lesen. Beiträge zur Didaktik der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, Trier 2016, S. 140 f.

¹¹ Fasil Iskander, *Tschik. Geschichten aus dem Kaukasus*. München 1981, S. 146.

6. Interpretationsansätze

Außenseitertum, Ausbruch, Identitätssuche

- Zwei Außenseiter

Herrndorf wählt für seinen Roman zwei Protagonisten, die beide Außenseiter sind. Sie gehören keiner Clique an, haben keinen Anschluss in ihrer Klasse. Maik lebt gewissermaßen in seiner eigenen Welt und kann mit seinen Klassenkameraden nichts anfangen. Seine abfälligen Beschreibungen seiner Mitschüler wirken, als blicke er ein wenig spöttisch auf sie hinab. Tschick selbst spricht zwar kaum mit anderen, er wird aber aufgrund seines Äußeren und seines oftmals alkoholisierten Zustands schnell als asozial abgestempelt.

- Zögerliche Kontaktaufnahme

Maik reagiert zunächst abweisend auf Tschicks Versuch, sich mit ihm zu unterhalten. Auch als dieser zu einem späteren Zeitpunkt bei ihm zu Hause erscheint, ignoriert er ihn. Tschick hingegen verhält sich offen und zeigt sich Maiks negativen Reaktionen gegenüber resistent. Maiks Einstellung ändert sich, als Tschick anhand der zerrissenen und wieder geklebten Beyoncé-Zeichnung Maiks Gefühlslage erkennt und seiner impulsiven, unerschrockenen Art entsprechend sofort handelt. Maik beginnt an dieser Stelle seine Vorurteile, die er selbst als Außenseiter dem anderen Außenseiter Tschick gegenüber hatte, zurückzunehmen. Führt er Tschick zu Beginn mit den Worten »[i]ch konnte Tschick von Anfang an nicht leiden. [...] Tschick war ein Asi, und genau so sah er auch aus«

(S. 41) in seinen Erzählbericht ein, so revidiert er etwas mehr als vierzig Seiten später an besagter Stelle seinen Eindruck: »Und es war das erste Mal, dass ich dachte: Der ist ja wirklich gar nicht so doof« (S. 88). Tschicks Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen sind dafür verantwortlich, dass er sich von Maiks zögerlicher, passiver und zu Beginn auch ablehnender Art nicht abschrecken lässt und sich auch nicht von seiner Idee abbringen lässt, mit Maik ohne Einladung auf Tatjanas Party vorbeizuschauen.

Im Gegensatz zu allen anderen Schülern empfindet Maik keine Vorfriede auf die Sommerferien: »Sechs Wochen keine Schule. Sechs Wochen keine Tatjana. Ich sah mich schon mit einem Strick vom Indianturm baumeln« (S. 67). Er ist einsam und hat keine Pläne, nichts, auf das er sich freuen kann. Ähnlich gestaltet sich allem Anschein nach Tschicks Ferienbeginn. Die Tatsache, dass sie beide keinen Anschluss haben und auch keine erwachsenen Aufsichtspersonen sich um sie kümmern, bildet die Grundlage für die entstehende Freundschaft zwischen den zwei Außenseitern und letztlich natürlich auch für die Reise. Für beide ist der spontane Aufbruch, der wiederum von Tschick initiiert wird, letztlich eine Flucht. Maik entflieht der frustrierenden Situation mit Tatjana, der Tristesse und der Einsamkeit zu Hause. Auch Tschick hat niemanden, der sich für seinen Verbleib interessiert, und scheint sein Zuhause nicht zu vermissen. Seine Lebensumstände werden zwar nicht näher beleuchtet, aber die Vermutung von Maiks Vater, dass er

■ Flucht aus der Einsamkeit

7. Autor und Zeit

Biographischer Überblick

Wolfgang Herrndorf wurde am 12. Juni 1965 in Hamburg geboren. Beruflich befasste er sich zunächst mit der Kunst; er studierte Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg. Vor allem begeisterte er sich für die niederländische Malerei des 17. Jahrhunderts. Weil ihm die Nürnberger Akademie als »konservativ« empfohlen wurde, wählte er diesen Studienort. Doch das Studium konnte seinen Interessen und Ansprüchen nicht genügen. »Unter Professoren und Kommilitonen, die die Selbstakklamation [Selbsternennung] des zeitgenössischen Avantgardenkünstlers einstudierten und die künstlerische ›Position‹ höher einstufen als das Handwerk, muss er ein regelrechter Alien gewesen sein«²⁷, bemerkte sein Freund Holm Friebe. Nach seinem Studium zog Herrndorf nach Berlin und arbeitete als Illustrator, unter anderem für den Haffmanns Verlag und das Satiremagazin *Titanic*. Seinen Wechsel von der Malerei zur Literatur beschreibt er so: »Ich habe am Ende nur noch Comics gemacht. Bei denen wurden dann irgendwann die Bilder immer kleiner und der Text immer größer, und irgendwann gab es überhaupt keine

■ Der Künstler

■ Vom Bild zum Text

27 Holm Friebe, »Aus der Welt gefallen«, in: *Die Welt*, 1. 9. 2013. (www.welt.de/kultur/literarischewelt/article119582881/Aus-der-Welt-gefallen.html, Stand: 2. 2. 2018)

Bilder mehr.«²⁸ Sein Debüt als Schriftsteller gab Herrndorf 2002 mit dem Berlin-Roman *In Plüschgewittern*. Nebenbei war er begeisterter Fußballspieler und Mitglied der deutschen Fußballnationalmannschaft der Autoren, genannt *Autonama*.

Im März 2004 fasste er den Plan, einen Jugendroman zu schreiben, nachdem er alte Jugendbücher gelesen hatte: »[...] um nicht alles wieder zu vergessen, hackte ich in den folgenden zwei, drei Tagen 150 Seiten als Gedankenstütze runter.«²⁹

Anfang 2010 wurde bei ihm ein bösartiger Hirntumor, ein Glioblastom, diagnostiziert. Aussicht auf Heilung gab es nicht, auch konnte ihm niemand sagen, wie lange er noch zu leben hätte. Der Entschluss, die ihm noch verbleibende Zeit mit Schreiben zu verbringen, verursachte einen beinahe rasenden Arbeits-eifer. In seinem Blog *Arbeit und Struktur*, der zunächst nur seinem Freundeskreis offenstand, dann aber auch für die Öffentlichkeit online ging und inzwischen als Buch veröffentlicht wurde, berichtete Herrndorf von seiner täglichen Arbeit, dem Umgang mit dem Bewusstsein des ihm sicheren Todes, ohne jedoch zu wissen, wie viel Zeit ihm noch genau bleiben würde. In diesem Tagebuch dokumentierte er auch den Entschluss, die Arbeit an dem geplanten Jugendroman wiederaufzunehmen, den er bereits sechs

■ Erkrankung und Diagnose

■ Arbeit an *Tschick*

■ Tagebuch eines Sterbenden: *Arbeit und Struktur*

28 Wolfgang Herrndorf im Gespräch mit Kathrin Passig (s. Anm. 1).

29 Herrndorf, »Rückblende, Teil 3: Ein Telefonat«, in: W. H. (Anm. 9), S. 113.

8. Rezeption

Tschick – eine Erfolgsgeschichte

- Literarischer Durchbruch *Tschick* machte Wolfgang Herrndorf berühmt. Zwar hatte er zuvor schon zwei Prosawerke veröffentlicht, die ihm bei Kritikern Ansehen einbrachten. Der große Erfolg, vor allem beim breiten Publikum, war jedoch ausgeblieben. Als *Tschick* im Herbst des Jahres 2010 erschien, rechnete niemand mit einem durchschlagenden Erfolg, am wenigsten der Autor selbst. Ohne große Unterstützung durch eine eigene Werbekampagne erschien *Tschick*, zunächst kaum bemerkt, auf dem Buchmarkt. Am 8. Oktober 2010 notierte Herrndorf in seinem Blog: »Drei Wochen ist *Tschick* raus, und in keiner Buchmessenbeilage und keiner Zeitung. Es ist mir nicht so gleichgültig wie früher«⁴³. Aber die fehlende Werbung sollte den Verkaufszahlen keinen Abbruch tun. Im Juni 2013 meldete der Rowohlt-Verlag, dass *Tschick* die Eine-Million-Grenze verkaufter Exemplare durchbrochen habe.

Bis dato wurden die Rechte an dem Roman in 26 Länder verkauft; zweieinhalb Jahre nach seinem Erscheinen stand er immer noch auf der *Spiegel*-Bestsellerliste für Taschenbücher. Rangierte *Tschick* in der ersten Hälfte des Jahres 2013 in den Top 20, schnellte der Roman nach Herrndorfs Tod Ende August dessel-

43 Vgl. Herrndorf, »Neun. 8. 10. 2010, 16:07«, in: W. H. (s. Anm. 9), S. 150.

ben Jahres sogar auf Platz 1.⁴⁴ *Tschick* wurde mehrfach mit Preisen ausgezeichnet. Für seinen Roman erhielt der Autor den Clemens-Brentano-Preis, den Hans-Fallada-Preis und den Deutschen Jugendliteraturpreis. Letztere Auszeichnung wurde durch die Jury folgendermaßen begründet:

■ Auszeichnungen

»*Tschick* ist ein Abenteuer- und auch ein Bildungsroman, mit dem Herrndorf die Modernisierung seiner Kindheitslektüren perfekt gelungen ist. Das feine Gespür des Autors für jugendrelevante Themen, komische Dialoge, der jugendlich-authentische Erzählton und der bis zum filmreifen Finale konsequent durchgehaltene Spannungsbogen machen den Roman herausragend.«⁴⁵

Auch in den Deutschunterricht hat *Tschick* längst Einzug gehalten. Die lockere Sprache des Erzählers, das Abenteuerliche der Reise, die melancholisch-fröhliche Stimmung des Romans, verbunden mit den wichtigen Themen des Erwachsenwerdens, ermöglichen einen guten Zugang zu einem populären Stück Gegenwartsliteratur. Herrndorf berichtete in *Arbeit und Struktur*, dass er zahlreiche Briefe von Schülern

■ *Tschick* im Unterricht

44 Vgl. »*Tschick*. SPIEGEL-Bestseller Taschenbuch Belletristik«, in: *buchreport*. (www.buchreport.de/bestseller/buch/isbn/9783499256356.htm/, Stand: 2. 2. 2018)

45 »Jurybegründung der Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises 2011«, *Deutscher Jugendliteraturpreis 2011*. (www.djlp.jugendliteratur.org/2011/preistraeger_jugendbuch-16.html, Stand: 2. 2. 2018)

9. Wort- und Sacherläuterungen

- 5 **Welcome to the Dollhouse:** (*Willkommen im Tollhaus*) Filmkomödie von 1995 über eine Elfjährige, die in der Schule und zu Hause keine Anerkennung bekommt, trotzdem ihren Weg geht und an Selbstbewusstsein gewinnt.
- 9,16 **Hagecius:** Thaddaeus Hagecius (1525–1600), Arzt und Astronom.
- 10,15 **sich zum Obst machen:** sich lächerlich machen, blamieren.
- 10,22 **gen Mekka:** Mekka: Stadt in Saudi-Arabien, Wallfahrtsort des Islam. Dort befindet sich die Kaaba, das Zentralheiligtum der Muslime. Beim Gebet wenden sich gläubige Muslime in Richtung Mekka.
- 12,21 **Charité:** berühmtes Krankenhaus in Berlin.
- 13,4 **Valium:** Arzneimittel, das zur Behandlung von Schlaflosigkeit und Angstzuständen eingesetzt wird. Wird es über einen längeren Zeitraum eingenommen, kann es abhängig machen.
- 13,19 f. **meschugge:** jiddisch für »verrückt«.
- 13,29 **Attila der Hunnenkönig:** im 5. Jahrhundert Anführer der Hunnen, eines kriegerischen Reitervolks aus Zentralasien, unter seiner Herrschaft im Gebiet des heutigen Ungarns angesiedelt.
- 13,31 **Hiobsbotschaft:** eine sehr schlechte Nachricht. Der Begriff geht auf das alttestamentliche Buch Hiob zurück. Hiob war ein besonders frommer und gottesfürchtiger Mann, dessen Glaube der Teufel und Gott auf die Probe stellen wollten. Hiob erhielt eine Un-

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Innerer Monolog

Aufgabe

Tschick überrascht Maik am ersten Ferientag mit seinem Besuch. Beim Playstationspielen freunden sich die beiden an – zumindest findet Maik das gemeinsame Zocken »besser als schreiend in der Ecke [zu] liegen« (S. 77). Das Gespräch fällt auf Tatjanas Geburtstagsparty, und sie stellen fest, dass sie beide nicht eingeladen sind.

»Ist doch eh langweilig«, sagte ich und fuhr mit dem Tanklasten ein paar Leute um. »Ja, für Schwule vielleicht. Aber für Leute wie mich, die noch im Saft stehen, ist diese Party ein *must*. Simla ist da. Und Natalie. Und Laura und Corinna und Sarah. [...]« »Ah«, sagte ich und schaute deprimiert auf den Fernseher. Auch Tschick schaute deprimiert auf den Fernseher. »Lass mich mal an den Hubschrauber«, sagte er und ich gab ihm den Controller, und dann redeten wir nicht weiter davon« (S. 77 f.).

Versetzen Sie sich in Tschick hinein und verfassen Sie aus seiner Sicht einen inneren Monolog zu dieser Situation. Berücksichtigen Sie dabei, was Maik und Tschick zu diesem Zeitpunkt voneinander wissen und was noch nicht. Gehen Sie in Ihrem Text auch auf die deprimierte Stimmung und Sprachlosigkeit der beiden in dieser Situation ein.

Lösungshinweise

1. Anforderungen an den inneren Monolog allgemein

Der innere Monolog ist eine spezielle Form der Figurenrede, die dem Leser oder Zuschauer Einblicke in die Gedanken und Gefühle des Protagonisten in einer bestimmten Situation gewährt. Verfasst wird der innere Monolog im Präsens und in der ersten Person Singular (Ich-Form).

Ausgangspunkt ist bei der gestalterischen Form des Interpretierens ebenso wie bei der »klassischen« Interpretation eine gründliche Analyse der Textvorlage. Ziel des inneren Monologs ist es, Ängste, Sorgen und Hoffnungen der Figur möglichst authentisch widerzuspiegeln. Wie bei »echten« Gedanken kommt es vor, dass die Figur einzelne Details mehrmals wiederholt oder plötzlich assoziativ zu einem ganz anderen Gedanken springt. Unvollständige, gebrochene Teilsätze sind daher typisch für den inneren Monolog. Durch Punkte oder Gedankenstriche werden solche Stellen im Text kenntlich gemacht. Als direkte Figurenrede wird der innere Monolog nicht durch eine Erzählinstanz strukturiert. Das bedeutet, dass die Gedanken ungefiltert, detailliert und direkt wiedergegeben werden. Die ausgedrückten Gedanken und Gefühle müssen aus dem Text heraus nachvollziehbar sein, auch ist es wichtig, konkrete Textbezüge in den inneren Monolog einzubauen.

Es handelt sich hierbei nicht um eine kreative Schreibmethode, sondern um eine gestalterische Form der Interpretation einer Schlüsselstelle des Referenztextes. Mit

12. Zentrale Begriffe und Definitionen

Autor: Der reale Autor (hier: Wolfgang Herrndorf) ist vom fiktiven Erzähler (Maik) zwingend zu unterscheiden. Der Erzähler ist vom Autor erdacht worden, um eine Geschichte zu präsentieren. Natürlich kann der Autor seinen Erzähler dazu nutzen, seine eigene Einstellung zum Erzählten zu vermitteln, davon darf aber nicht per se ausgegangen werden.

► S. 88 ff. (Kap. 7)

Coming-of-Age: Der Begriff bedeutet übersetzt Erwachsenwerden oder Heranwachsen. Romane oder Filme, die als Coming-of-Age-Geschichte bezeichnet werden, thematisieren die Entwicklung eines meist noch jungen und unerfahrenen ► Protagonisten, der sich zum ersten Mal in seinem Leben mit den grundsätzlichen Fragen der menschlichen Existenz konfrontiert sieht.

► S. 55

Erzählform: Man unterscheidet zwischen dem Ich-Erzähler und dem Er-/Sie-Erzähler. Der Ich-Erzähler gehört der Figurenwelt an und erzählt eine Geschichte, die er selbst erlebt hat. Der Er-/Sie-Erzähler hingegen ist nicht Teil der Figurenwelt, er erzählt eine Geschichte, an der er selbst nicht direkt beteiligt ist. *Tschick* wird von einem Ich-Erzähler erzählt, der Teil der Geschichte ist, sie selbst erlebt hat und aus seiner Sicht davon erzählt.

Ich-Erzähler

- gehört der Figurenwelt an
- erzählt eine Geschichte, die er selbst erlebt hat

Er-/Sie-Erzähler

- ist nicht Teil der Figurenwelt
- erzählt eine Geschichte, in die er selbst nicht direkt involviert ist

➤ S. 58

Erzählte Zeit: die Zeitspanne, die ein epischer Text beinhaltet. Gemeint ist also die fiktive Dauer der erzählten Handlung. In *Tschick* erstreckt sich die erzählte Zeit vom Ende der Osterferien bis zu den ersten Schultagen nach den Sommerferien.

➤ S. 60

Erzählverhalten: Man unterscheidet zwischen auktorialem, personalem und neutralem Erzählverhalten. Der **auktoriale Erzähler** überblickt das Geschehen, kennt die Gedanken und Gefühle der Figuren. Er nimmt einen allwissenden Standort ein. Er bewertet und kommentiert das Geschehen, leitet den Leser mit Hinweisen, Vorausdeutungen oder Rückblicken.

Beim **personalen Erzählverhalten** übernimmt der Erzähler die Sicht einer der handelnden Figuren. Seine Darstellung ist darauf beschränkt, was diese Figur wissen, sehen, hören oder fühlen kann. Der Leser erlebt das Geschehen scheinbar unmittelbar aus der Sicht dieser Figur. Wird rückblickend erzählt, kann auch der personale Erzähler mehr wissen, als seine Figur es im Moment des Erlebens konnte, er ist dennoch in Bezug auf die anderen Figuren auf die Außensicht beschränkt. In *Tschick* liegt personales Erzählverhalten vor. Maik, der Erzähler, ist Teil des Geschehens und vermittelt dem Leser die Ereignisse aus seiner Sicht.